



Sie erhalten Gesellschaft aus der Ukraine: Schülerinnen und Schüler im Aargau.
Foto: Keystone

Nadja Pastega

9059 ukrainische Flüchtlinge wurden bis am Freitag in der Schweiz registriert, darunter viele Kinder. Pro Tag werden mittlerweile gegen 1000 Schutzsuchende aus der Ukraine erfasst. Bei der gewaltigen Aufgabe der Integration von Flüchtlingen haben die Schulen jeweils eine Schlüsselrolle. Derzeit bereiten sie sich intensiv auf die neue Situation vor. Vor welchen Herausforderungen steht das Schulsystem? Und was braucht es, um diese zu meistern?

Dringend gesucht: Lehrer!

Bereits seit längerem herrscht in vielen Schulhäusern Personal-mangel. Vor den Klassen stehen zum Teil Lehrkräfte ohne ein stufengerechtes Diplom. Etwa Primarlehrerinnen und -lehrer, die an der Oberstufe unterrichten. Auch Studierende und Pensionierte helfen bei Bedarf im Unterricht mit. Das gilt schon in normalen Zeiten. Doch derzeit ist wenig normal. Allein schon Corona verschärft die Lage weiter. «Viele Schulen sind derzeit wieder im Krisenmodus, weil zu viele Lehrerinnen und Lehrer pandemiebedingt zu Hause sind und in den Klassenzimmern ausfallen», sagt Stefan Wolter, Direktor der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung. Im Kanton Zürich stellen erste Schulen wieder auf Fernunterricht um. In dieser angespannten Situation kommt mit der Einschulung der ukraini-

Lehrer aus der Ukraine sollen Schweizer Schulen entlasten

Integration von Flüchtlingskindern Bis zu 10 Prozent mehr Kinder werden bald in hiesigen Klassenzimmern sitzen. Die Herausforderungen sind gross – kreative Lösungen gesucht.

schen Schulkinder eine weitere immense Aufgabe auf die Schul-ten zu. Dafür brauche es «unbedingt» zusätzliche Ressourcen und Unterstützung, sagt Lernforscherin Elsbeth Stern, Professorin an der ETH Zürich. «Die Schulen kennen seit zwei Jahren aufgrund der Pandemie keinen Normalbetrieb mehr. Sie müssen mit den Lernrückständen umgehen. Jetzt auch noch geflüchtete Kinder aufzunehmen, die keine Landessprache verstehen, bringt die Schulen an ihre Grenzen.» Hinzu kommt, dass die allermeisten ukrainischen Kinder nicht nur kaum Deutsch, Französisch oder Italienisch sprechen, die ukrainische Sprache verwendet auch eine Variante des kyrillischen Alphabets.

Auch Schulraum ist Mangelware Manche Schulen sind auch wegen der Knappheit von Unterrichtsräumen «stark gefordert», sagt Stephan Huber, Leiter Forschung und Entwicklung an der Pädagogischen Hochschule Zug: «Das wird sich mit der Integra-

tion der Flüchtlingskinder weiter verschärfen.» Für Schulen, die jetzt schon über der Kapazitätsgrenze seien, brauche es nicht nur personelle Unterstützung, «sondern auch einen Ausbau der Schulräume».

Einschulung nach dem Prinzip

Zufall Untersuchungen zeigen, dass die Integration schneller und leichter gelingt, je besser fremdsprachige Kinder auf die Gemeinden und Schulen verteilt sind. Derzeit erfolgt diese Zuteilung eher willkürlich. Das habe «häufig mit privaten Initiativen zu tun», sagt Bildungsforscher Wolter. Derzeit sind rund 4000 Menschen aus der Ukraine so untergebracht. «Es gibt teilweise eine starke Konzentration, auch in kleinen Gemeinden. Das heisst, dass die Kinder dort nicht in einen Regelunterricht integriert werden können.» In den ersten zwei, drei Monaten könne es zwar Vorteile bringen, wenn die Flüchtlingsgruppen zusammen seien, «einerseits psychologisch, andererseits für die Schaffung von In-

tegrationsklassen, mit denen fremdsprachige Kinder überhaupt «schulfähig» gemacht werden». Wenn es später um eine Integration in Regelklassen gehe, müssten diese Kinder jedoch möglichst gut verteilt werden, sagt Wolter: «Diese zweite Phase ist aber noch gar nicht angedacht.»

Muss man bis zu 15'000 Schulkinder einschulen?

Wie viele ukrainische Flüchtlinge bald in den Volksschulen sitzen werden, ist derzeit schwer abzuschätzen. Laut Staatssekretariat für Migration (SEM) sind rund 40 Prozent der Registrierten minderjährig, also Kinder und Jugendliche. Das entspricht aktuell 3600 Personen. Offizielle Schätzungen aus den Kantonen, wie viele Schulpflichtige es am Schluss sein werden, gibt es nicht. Dagmar Rösler, Präsidentin des Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerverbands (LCH), bekam aber «aus einem grösseren Kanton die Information, dass 5 bis 10 Prozent mehr Kinder in den Schulen sein werden als vor der Flüchtlings-

welle». FDP-Justizministerin Karin Keller-Sutter erwartet gemäss einer Erklärung, die sie diese Woche vor dem Nationalrat abgab, bis zu 50'000 Schutzsuchende aus der Ukraine. Von dieser Einschätzung ausgehend, sei in den Schulen mit «vielleicht 15'000 zusätzlichen Kindern» zu rechnen, sagt Thomas Minder, Präsident des Verbands der Schweizer Schulleiterinnen und Schulleiter. «Das entspricht in etwa der Schülerzahl im Kanton Zug.»

Kriegsvertriebene im Klassenzimmer einsetzen

Um die steigende Zahl geflüchteter Kinder zu betreuen und zu unterrichten, könnten auch Lehrerinnen und Lehrer aus der Ukraine helfen, sagt ETH-Lernforscherin Elsbeth Stern. «Wenn solche Lehrkräfte zur Verfügung stehen, sollte man das unbedingt tun. Und sogar noch weitergehen und Erwachsene aus der Ukraine, die sich gut mit Kindern beschäftigen können, heranziehen.» Diese könnten den Kindern vorlesen und mit ihnen Rechnen üben, allen-

falls unter Anleitung einer Schweizer Lehrperson, die sich mit den «Hilfslehrern» auf Englisch verständige.

Online-Fernunterricht aus der Ukraine

Ein weiterer Vorschlag zur Entspannung der Situationen an den Schulen: Fernunterricht planen. «Unter den Männern zwischen 18 und 60, die derzeit die Ukraine nicht verlassen dürfen, sind auch Lehrpersonen. Zudem sind viele Lehrerinnen noch in der Ukraine geblieben», sagt Stern. «Wir sollten technisch ausgestattete Schulräume zur Verfügung stellen, in denen eine Lehrperson über Video unterrichtet. Eine Ukrainisch sprechende erwachsene Person sollte vor Ort Aufsicht führen.» Das klingt zwar utopisch, aber Onlineunterricht aus der Ukraine wird bereits praktiziert. Bildungsforscher Wolter weiss «von ukrainischen Eltern, die ihre Kinder in der Schweiz nicht in die Schule schicken wollen, weil diese weiterhin dem regulären Unterricht in der Heimat folgen – einfach online».

Und die gute Nachricht? Kinder lernen eine Fremdsprache in der Regel schneller als Erwachsene. Leistungsstarke Schülerinnen und Schüler aus der Ukraine, die Englisch sprechen, könne man sicher in zweisprachige Klassen integrieren, sagt ETH-Professorin Stern. «Es ist aber niemandem geholfen, wenn man jetzt Kinder, die kein Wort Deutsch können, einfach in bestehende Klassen setzt.»